Das Backhaus und seine historische Turmuhr

BRUNNENTOR, BRUNNEN, UHR, GLOCKE, BACKHAUS

Herausgeber: Stadt Forchtenberg

1.0 Grußworte

Der Fund der historischen Backhaus-Turmuhr vor vier Jahren glich einer Sensation: Forchtenberg könnte im Besitz einer der ältesten Uhren der Welt sein, vielleicht sogar DIE älteste Uhr der Welt in ihren Reihen wissen. Auch wenn (noch) nicht abschließend festgestellt werden konnte, ob es sich tatsächlich um die älteste Uhr der Welt handelt, ist klar: Mit der historischen Turmuhr und dem sanierten Backhaus gewinnt die Stadt Forchtenberg weiter an Strahlkraft und Attraktivität für Besucher aus nah und fern. Ganz besonders freut mich, dass die Turmuhr in Zukunft an Ihrem ursprünglichen Standort für die Öffentlichkeit zugänglich ist und jeder in Kontakt mit diesem historischen Schatz kommen kann.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Rolf Krämer, der das Backhaus mit viel Herzblut umfangreich saniert hat und die Backstube und das Turmuhrzimmer für Besucher zur Verfügung stellt.
Ebenso bedanken möchte ich mich bei allen Sponsoren, dem Landesdenkmalamt und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, die mit ihren Zuschüssen die Restaurierung der Uhr ermöglicht haben. Genauso gilt mein Dank allen Menschen, die an dieser Festschrift mitgewirkt haben. Vielen Dank Ihnen allen!

Michael Foss, Bürgermeister der Stadt Forchtenberg

Es ist erfreulich, dass wieder eine alte Turmuhr gerettet wurde.

Vor nicht langer Zeit wurden schmiedeeiserne Uhren als Schrott angesehen, die nur im Weg stehen. Viele Dörfer mussten auf Geheiß der Obrigkeit solche Uhren anschaffen, die oft den Wert eines Bauernhauses ausmachten, denn damals war zwar die Arbeitskraft nicht viel wert, aber das Schmiedeeisen musste sehr aufwendig gewonnen werden.
Alte Turmuhren waren mit einer „Waag" als Hemmung ausgestattet und gingen oft sehr falsch.

So fand ich in Archiv-Unterlagen den Satz: „Die Uhr geht schon wieder eine Dreiviertelstunde vor, wodurch mancherlei Verwirrung entsteht", und das noch 1861. Fast alle Waaguhren wurden mit Pendelhemmungen umgebaut, die wesentlich genauer gingen.

So kommt es, dass es kaum noch originale Waaguhren gibt. Glücklicherweise wird heute die Arbeit der damaligen Schmiede und Turmuhrenbauer wieder hoch eingeschätzt und ich hoffe, dass dies so bleibt.

Bernhard Schmidt, Turmuhrenmuseum Gelnhausen

Dank gilt Herrn Andreas Volk, der den Text für die Festschrift zur Einweihung des neu restaurierten Backhauses geschrieben hat, Herrn Bernhard Schmidt für Vorwort sowie Bereitstellung der Bilder aus dem Turmuhrenmuseum und Texte aus seinem Buch (Kapitel 6.1) und Herrn Rolf Krämer für das Schlußwort und Bereitstellung des Großteils der Bilder.

Verzeichnis

02 **1.0 Grußworte**

06 **2.0 Einleitung**

08 **3.0 Brunnentor**
08 3.1 Teil der Stadtbefestigung
08 3.2 Wappentafel
09 3.3 Bauarbeiten im 18. Jahrhundert
10 3.4 Brunnentor und Torwärterhaus im Jahre 1831 abgebrochen
11 3.5 Die Brunnentorwächter

12 **4.0 Brunnen**
12 4.1 Entstehung und Geschichte
13 4.2 Ein neuer Brunnenstock im Jahre 1724
13 4.3 Die Jahreszahl 1744 am Brunnen
13 4.4 Die Jahreszahl 1768 am Brunnen
14 4.5 Stadtpfarrer Gradmann rettet den Brunnen
14 4.6 Die Jahreszahl 1936 am Brunnen

14 **5.0 Heutiges Uhrgebäude im Jahre 1831 erbaut**

16 **6.0 Uhr**
16 6.1 Über Räderuhren
18 6.2 Uhrenwartung
18 6.3 Die Brunnentoruhr wird im Jahre 1606 von den Schulmeistern versehen
19 6.4 Gab es vor 1606 keine Brunnentoruhr?
19 6.5 1706 ein Viertelschlagwerk eingebaut?
20 6.6 Zur Jahreszahl 1724 an der Brunnentoruhr
20 6.7 Zur Jahreszahl 1781 an der Brunnentoruhr
20 6.8 Reparaturen vom Jahre 1816
20 6.9 Zur Jahreszahl 1878 an der Brunnentoruhr
21 6.10 Zur Jahreszahl 1901 an der Brunnentoruhr

22 **7.0 Glocke**

24 **8.0 Backhaus**
24 8.1 Bau des Backhauses im Jahre 1838
25 8.2 Startschwierigkeiten
26 8.3 Erweiterung im Jahre 1869
27 8.4 Elektrizität kommt im Jahre 1915 ins Backhaus
30 8.5 Alltag im Backhaus
31 8.6 Eine Kuh im Backhaus?
31 8.7 Die Backhauspächter

32 **9.0 Renovierung**

39 **10.0 Schlußwort**

2.0 Einleitung

In der heutigen Hauptstraße 40 (früher Gebäudenummer 1) wurde westlich eines alten öffentlichen Brunnens im Jahre 1831 ein Uhrgebäude und 1838 ein Backhaus errichtet. Im Januar 2012 hat man die Uhr, welche ursprünglich auf diesem Uhrgebäude und 1976 ausgebaut worden war, wiederentdeckt und mit Trockeneis gereinigt. Dabei wurden auch verschiedene Jahreszahlen sichtbar, deren älteste aus dem Jahr 1463 stammt; die Zahlenformen sprechen für eine zeitgenössische Entstehung. Die schmiedeeiserne Konstruktion der Backhausturmuhr deutet ebenfalls auf das 15. Jahrhundert hin. Von einem Balken des (heutigen) Uhrturmes, an dem der Schlagklöppel befestigt war, ist aufgrund einer IR-Spektroskopie nachweisbar, dass er aus dem Holz eines im Jahre 1460 (+/- 50 Jahre) gefällten Baumes gefertigt worden war.

Mit der Entdeckung der alten Backhausturmuhr gingen viele Mutmaßungen einher. War die Uhr von einem Mitglied der Hohenloher Herrschaftshauses der Stadtgemeinde geschenkt worden? Oder war sie ursprünglich gar nicht für Forchtenberg konstruiert worden und eher ein Mitbringsel von Angehörigen der Künstlerfamilie Kern, welche die Uhr von einem ihrer Wirkungsorte wie Würzburg oder Nürnberg mitbrachten? Letztendlich sind dies alles Spekulationen, denn nichts davon kann nach derzeitigem Forschungsstand nachgewiesen werden.
Die nachfolgenden Texte stützen sich auf das, was sich bisher aus den Archivunterlagen erschließen lässt.

Bild: *Backhaus und Straßenführung etwa 1930.*

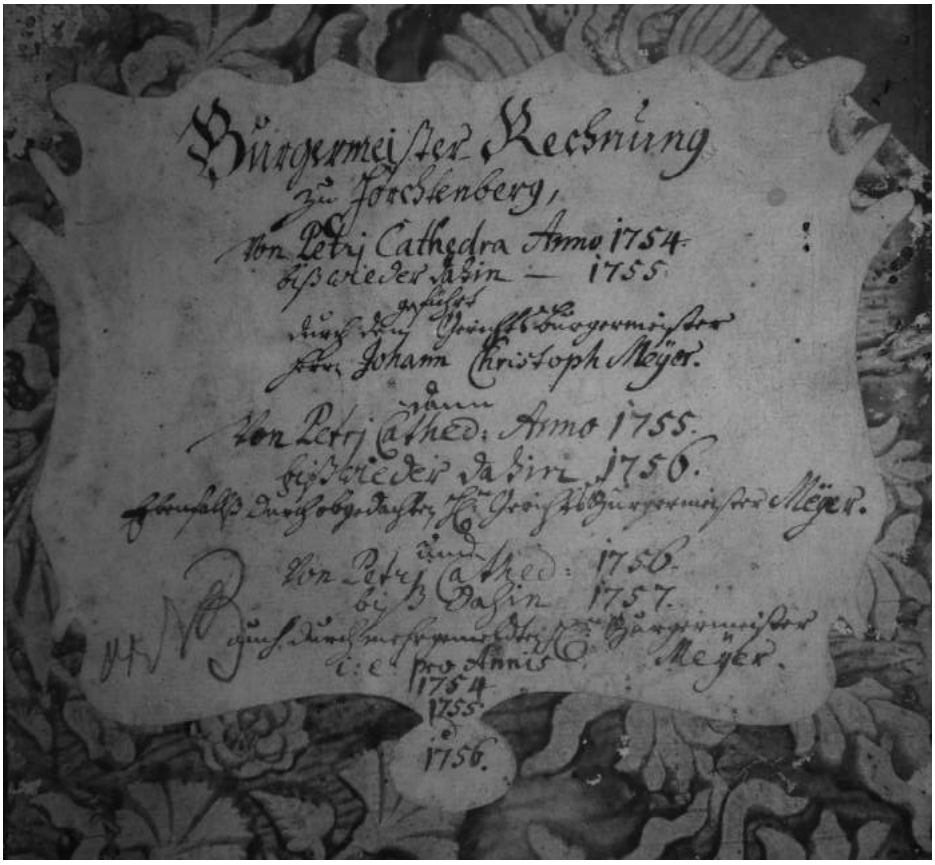


Bild: *Erst durch die Bürgermeisterrechnung aus Forchtenberg konnte man eine etwaige Überlieferung bestimmen.*

3.1 Teil der Stadtbefestigung

Ursprünglich befand sich in diesem Winkel der alten historischen Stadtmauer ein Stadttor mit Glockenturm und Torwärterhaus, welches unteres Tor oder Brunnentor hieß. Mit Errichtung des neuen (Würzburger) Tores war manchmal auch der Name „Altes Tor" gebräuchlich. Seit wann sich hier ein Stadttor befand, ist in keiner einzigen Archivunterlage überliefert. Doch dürfte nichts dagegen sprechen, dass das Tor schon während der Anlage der Stadtmauer am Ende des 13. Jahrhunderts bzw. um 1300 bestanden hat. Der renommierte, in bauhistorischen Fragen bewanderte Städtearchitekt Walther-Gerd Fleck hat im Jahre 1988 nach Bauresten darauf geschlossen, dass das Tor „ein recht mächtiger Bau" gewesen sein muss. Es ist rekonstruierbar als ein Torturm von 7,10 x 4,30 m Grundfläche mit einer etwa 3 m breiten Torhalle und starker Substruktion an der Talseite".
Erst mit den jährlichen Bürgermeisterrechnungen, welche ab 1700 überliefert sind, wird die Geschichte des Brunnentors greifbar.

3.2 Wappentafel

Vor dem Brunnentor stand eine Linde, welche mit hölzernen Säulen abgestützt war. Außen an der Westseite des Backhauses, im ersten Obergeschoss zwischen den beiden Fenstern, ist eine zwischen 1600 und 1606 gefertigte Wappentafel des Grafen Philipp von Hohenlohe-Neuenstein (geboren 1550, gestorben 1606) eingemauert.

Bild: *Wappentafel des Grafen Philipp von Hohenlohe-Neuenstein.*

Unter dem Bildfeld mit reliefierten Vollwappen des Hauses Hohenlohe-Langenburg befindet sich ein eingefasstes Schriftfeld mit einer eingehauenen Inschrift, deren Text durch frühere Restaurationen verfälscht ist. Der Text müsste lauten: „Philips Graue Von Hohenloe Unnd Herr zu / Lanngenburg etc Leüttenant Generall Über Hollanndt / Seelanndt westfrieszlanndt Bommeler Vnnd Thyllerwerth etc". Graf Philipp schlug nach seinem Studium eine militärische Laufbahn ein und stieg bis zum Generalleutnant der Generalstaaten auf. Er hielt sich in dieser Funktion vorwiegend in den Niederlanden auf und war maßgeblich an dem Befreiungskampf gegen Habsburg beteiligt. 1595 heiratete er Marie, die älteste Tochter des Statthalters der Niederlande, Wilhelms I. von Oranien-Nassau. Bestattet ist Graf Philipp in der Stiftskirche zu Öhringen.
Die Wappentafel war vielleicht anlässlich einer Baumaßnahme am alten Brunnentorturm angebracht worden. Sie wurde 1838 auf das neu gebaute Backhaus übernommen.

3.3 Bauarbeiten im 18. Jahrhundert

Im Jahre 1724/1725 ist ein neues Brunnentor gebaut worden. In den Bürgermeisterrechnungen erhielten laut der Bürgermeisterrechnung von 1724/1725 Georg Friedrich Wolfart und Michael Specht 19 Gulden und 39 Kreuzer ausbezahlt „von dem neuen Thürmlein über dem Bronnenthor neu zu verfertigen und solches zu deckhen, dann einen neuen Bronnenstockh an den Schöpfbronnen bey dem Bronnenthor zu machen". Außerdem erhielten die Maurer Jakob Wolf und Stefan Biber zu Ernsbach 6 Gulden, „welche gedachtes Thürmlein samt dem andern Stockhwerckh alda ausgemauert". Schließlich wurde von Christoph Ungerer zu Öhringen ein neuer „Knopff uf besagtes Thürmlein" gemacht (zur zeitgleichen Instandsetzung der Brunnentoruhr durch einen Uhrmacher aus Röttingen siehe Kapitel 6.6).
Im Rechnungsjahr 1756/1757 erhielten die Maurer Johann Paul Hertweck und Johann Georg Mülller „samt deren Gesellen und Jungen" 23 Gulden, um den Brunnentorturm zu renovieren. Auch erhielt der Steinhauer Georg Michel Schmid zu Öhringen 28 Gulden 30 Kreuzer, um das Tor und Turm zu verputzen, „auch das herrschaftliche Wappen zu renovieren, nebst dem theils selbst darzu gegebenen Goldgrundt und Farben". Das „Bronnenthortächlein" wurde vom Schieferdecker Johann Christoph Geschwind aus Ingelfingen umgedeckt.

Bild: *Gemaltes Bild (Zeichner Unbekannt), vor dem Abriss des Brunnentors und des Torwärterhauses, der Zeichner um die 1950 wusste, dass die Uhr in dem ursprünglichen Brunnentor eingebaut war. Nach dem Abriss wurde der Turm und die Uhr eingelagert und dann 1831 wieder in den neuen Uhrturm eingebaut.*

3.4 Brunnentor und Torwärterhaus im Jahre 1831 abgebrochen

Laut einem „Jahresbauüberschlag der Stadtpflege Forchtenberg pro 1823/24" hatte die Gemeinde Forchtenberg „das Bronnenthor mit dem Thurm und der Uhr" aus den Mitteln der Stadtkasse zu erhalten. In diesem Verzeichnis finden sich eine Beschreibung und Hinweise auf einen baldigen Abbruch des Tores: „Dieses Thor hat einen Thurm und darneben eine kleine Wohnung für den Thorwarth, auf dem Thurm ist ein bürgerliches Gefängnis und eine Uhr mit 2 Werker. Der Thurm selbst ist an seinem Gewölbe schadhaft, weshalb hier ein unversehener Einsturz zu befürchten ist, und weshalb bereits schon oberamtlich die Weisung zum Abbruch an den Stadtrath zu Forchtenberg ergangen ist. Bis dieses aber geschihet solle blos das allernöthigste gemacht werden, nemlich für jährliches Ziegelstosen auf dem Thurm und dem Thorhäußle wird auf Speis angenommen, samt allen Materialien 10 Gulden".

In jener Zeit haben die württembergischen Beamten viele historische Bauten in den neuwürttembergischen Gebieten dem Abbruch preisgegeben. Auslöser war der Einsturz des hohen alten Turms der Burg Nagelsberg gewesen, der mehrere Menschen erschlug. Mit wahrem Beamtenfleiß beschloss man in den Oberämtern Künzelsau und Öhringen vielerlei Abbrüche: Den schadhaften Schlossturm zu Jagstberg, Tor- und Ecktürme in Sindringen und eben den Brunnentorturm in Forchtenberg.

Das Forchtenberger Heimatbuch von 1983 will uns weismachen, dass das Torhaus „eindeutig"

erst 1838 abgebrochen wurde. Und beruft sich dabei auf das Stadtratsprotokoll vom 21. Februar 1838, wo über den Abbruchbeschluss des Brunnentorhauses zu lesen wäre. Doch nichts dergleichen steht in diesem Protokoll (siehe hierzu Kapitel 8.1)! Dafür heißt es in einem Nachtrag im 1822 angelegten Brandversicherungskataster: „Das Bronnenthor und Wachthauß wurde im Jahr 1830/31 völlig und bis auf den Grund abgebrochen". Leider fehlen aus dieser Zeit die Stadtpflegrechnungen, auch enthalten die Gemeinderatsprotokolle keinen einzigen Hinweis auf den Abbruch. Auf der Urkarte der Landesvermessung von 1833 ist das Brunnentor bereits nicht mehr dargestellt.

3.5 Die Brunnentorwächter

1700 bis 1717 Michael Lorenz Hartmann, Schneider
1719 bis 1733 Johann Michael Graf, Schuhmacher († 3. August 1733)
1733 bis 1757 Johann Philipp Fischer, Bäcker († 23. Dezember 1757)
1758 bis 1760 Johann Heinrich Braun
1760 bis 1791 Johann Wolfgang Kress
1791 bis 1805 Leonhard Hammel († 1805)
1805 bis 1811 Witwe Hammel

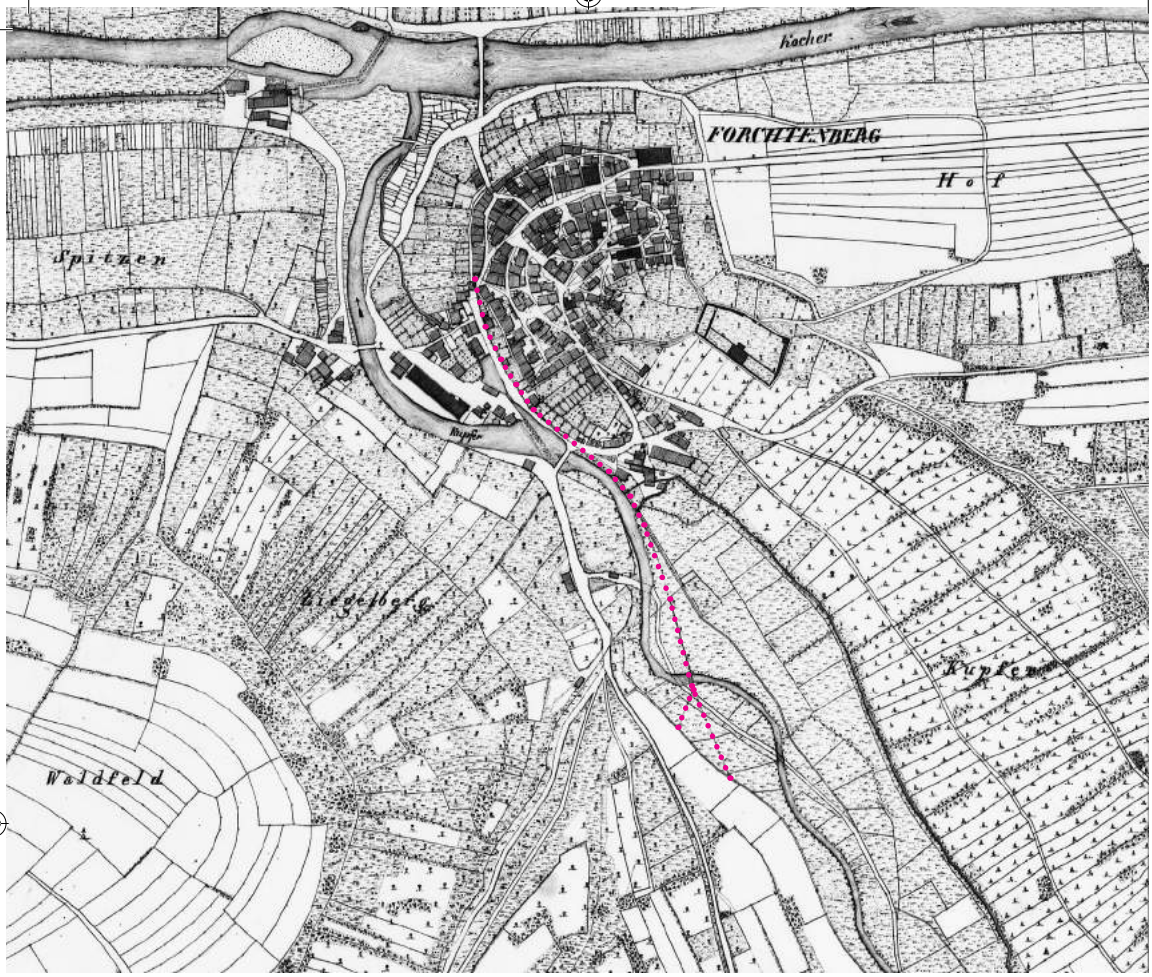


Bild: *Urkarte Forchtenberg von 1833 mit Wasserleitung, die den Brunnen speißte (rot markiert)*

4.1 Entstehung und Geschichte

Gleich neben dem Backhaus bzw. Uhrgebäude liegt an einem Tiefpunkt der Stadtfläche ein Brunnen. Er wurde durch eine Druckleitung vom Kupfertal her gespeist, die gefasste Quelle lag jenseits der Kupfer an der Öhringer Steige. Auf der Urkarte von 1833 ist der Leitungsstrang deutlich zu erkennen. Die im Jahre 1865 verfasste Oberamtsbeschreibung Öhringen bringt folgende Beschreibung: „Es ist ein laufender Brunnen vorhanden, dessen gutes Wasser auf dem entgegengesetzten Ufer der Kupfer gefaßt, und in einer etwa 1/8 Stunde langen Wasserleitung der Stadt zugeführt wird".

In dem schon erwähnten „Jahresbauüberschlag" von 1823/24 werden auch der „laufende Bronnen beim Bronnen Thor mit 3 Röhren" sowie ein weiterer laufender Brunnen in der Vorstadt erwähnt. Für beide Brunnen musste das Wasser „sehr weit in hölzernen Deichelleitungen herein geführt" werden. Ein Brunnenmeister musste bei einem Jahreslohn von 10 Gulden die Brunnen „besorgen". Die bauliche Unterhaltung schätzte man für „Deichel, Kachel und Arbeit, da letztere im Taglohn verrichtet werden muß, und diese so wie der Materialienbedarf nie genau bestimmt werden kann, weshalb für ein Jahr für Material und Arbeit angenommen wird 70 Gulden, nemlich für 130 Schuh Deichel, 20 Kachel und anderes Material, das übrige für Arbeit". Die ab dem Jahre 1700 erhaltenen Bürgermeister-

Bild: *Wappen mit dem Erzengel Michael mit Blumen und Fruchtgehänge*

Bild: *Das älteste vorhandene Datum des Brunnes von 1592*

rechnungen belegen die Ausgaben, die jährlich für das Anfertigen und Auswechseln der Deichel zu machen waren.

Auf dem Kapitell des Brunnenstocks befindet sich seitlich rechts die erhaben angebrachte Jahreszahl 1592. Es ist durchaus möglich, dass sie das Jahr der Anlegung des heutigen Brunnens darstellt. Am Brunnenstock befindet sich ein Wappen mit dem Erzengel Michael mit Blumen und Fruchtgehänge.

4.2 Ein neuer Brunnenstock im Jahre 1724

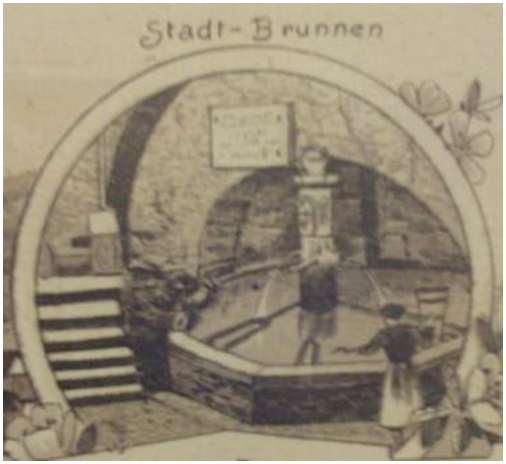
Wie schon im Kapitel 3.3 über das Brunnentor zu lesen war, wurde laut der Bürgermeisterrechnung 1724/1725 ein neuer Brunnenstock gemacht. Dem Brunnenstock ist es anzusehen, dass er nicht aus einem Stück gefertigt ist; immer wieder ist an ihm gearbeitet worden.
Von einer weiteren durchgreifenden Verbesserung an der Brunnenanlage und der Zuleitung zeugt die Bürgermeisterrechnung von 1726/27. Aus ihr geht hervor, dass der Mangoldsaller Steinhauer Johann Andreas Brand für 20 Gulden einen neuen „Bronnenkasten" fertigte. Und ein Johann Adam Lack aus Korb, „welcher zur Hereinführung des neuen Bronnens gebraucht worden", arbeitete 130 Tage im Tagelohn. Aus den Formulierungen geht allerdings nicht hervor, ob es sich um den Brunnen am Brunnentor oder einen anderen Brunnen handelte.

4.3 Die Jahreszahl 1744 am Brunnen

Eindeutig dem Brunnen am Brunnentor lassen sie die Reparaturen der Bürgermeisterrechnung 1744/45 zuordnen. Der Steinhauer Johann Caspar Müller zu Neuenstein fertigte einen neuen Brunnenkasten, wofür er 33 Gulden inklusive 3 Gulden „Tranckgeld" erhielt. Für die Verkittung des Brunnenkastens wurden 60 Pfund holländischer Draht, 183 Pfund Leinöl sowie zahlreiche Seilerwaren wie Stricke und Hanf benötigt. Die eingehauene Jahreszahl 1744 auf dem von 1592 stammenden Kapitell des Brunnenstocks zeugt von diesen Arbeiten.

4.4 Die Jahreszahl 1768 am Brunnen

Die Jahreszahl 1768 am Schaft über den Wasserspeiern des Brunnenstocks zeugt von dessen komplett neuen Anfertigung. Nach der Bürgermeisterrechnung von 1768/1769 hatte der Maurer Johann Paul Hertweck zwischen dem 26. September und 7. Oktober 1768 11 Tage lang an dem „Brunnenstock gehauen und geboret".



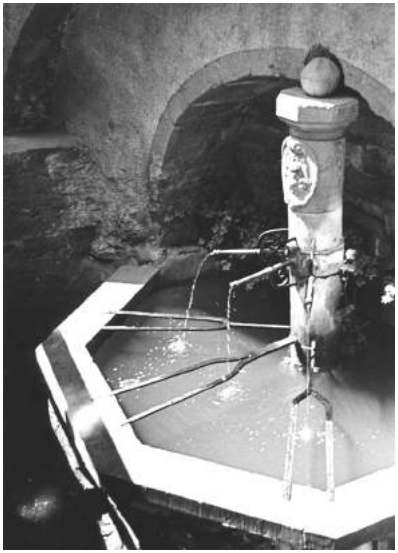


Bild: *Bild (links) von einer Postkare 1890 mit Aufgang.*
Bild (rechts) von ca. 1930.

4.5 Stadtpfarrer Gradmann rettet den Brunnen

Im Jahre 1898 ging die Gemeinde an die Erstellung der „so sehnlichst erwünschten Quellwasserleitung durch Ankauf der sogenannten Stachenhäuser Quelle. Die Arbeiten wurden bald darauf rasch ausgeführt, so dass 1899 am 30. August die Übernahme und Eröffnung stattfinden konnte". Der alte Brunnen wurde mit der Eröffnung der neuen modernen Wasserversorgungsanlage überflüssig und wäre beinahe verschwunden. Im Forchtenberger Heimatbuch heißt es dazu: „Nun allerdings drohte dem bisherigen Hauptbrunnen, der sich zudem durch eine malerische Lage auszeichnete, ernsthafte Gefahr, die im Herbst 1903 jedoch als abgewandt betrachtet werden kann: Der beim Bau der Wasserleitung seit vier Jahren entbehrlich gewordene Brunnen beim Brunnentor, der schon damals im Interesse der Straßenverbreiterung entfernt werden sollte, was nur durch Stadtpfarrer Gradmann damals wenigstens aufgeschoben und ein Erhaltungszuschuss des Landesdenkmalamts in Aussicht gestellt worden war, ist nunmehr nicht mehr abbruchgefährdet, nachdem ein Projekt erarbeitet worden ist, welches durch Abbrechen der alten Brunnenmauer bis auf Straßenhöhe, Aufführung einer neuen Stützmauer und Anbringung eines eisernen Geländers die Möglichkeit einer Erhaltung auch bei Straßenverbreiterung schafft, ohne den ein wertvolles Altertum darstellenden Brunnen beseitigen zu müssen".

4.6 Die Jahreszahl 1936 am Brunnen

Die Säule des Backhausbrunnens wurde 1936 noch einmal instandgesetzt und der seit 1899 abgestellte Wasserlauf wieder hergestellt. Da der Backhausbrunnen „eine Zierde für Forchtenberg" war, wurden auch Beiträge vom Landesamt für Denkmalpflege und dem damaligen Volksbund für Heimatschutz zugesagt. Am 7. Mai 1936 heißt es im Stadtratsprotokoll: „Im Einverständnis der Ratsherren bestimmt der Bürgermeister: Die Säule des Backhausbrunnens wird instandgesetzt, der Wasserlauf wird hergestellt, und mit einem Schieber zum Abstellen versehen".

5.0 Heutiges Uhrgebäude im Jahre 1831 erbaut

Vom 28. April 1831 existiert ein „Plan zu einem Uhrgebäude an dem Bronnenthor", gefertigt von Maurermeister Johann David Hertweck. Ebenso ist vom gleichen Maurermeister ein Baukostenüberschlag der Zimmer- und Maurerarbeit „zu

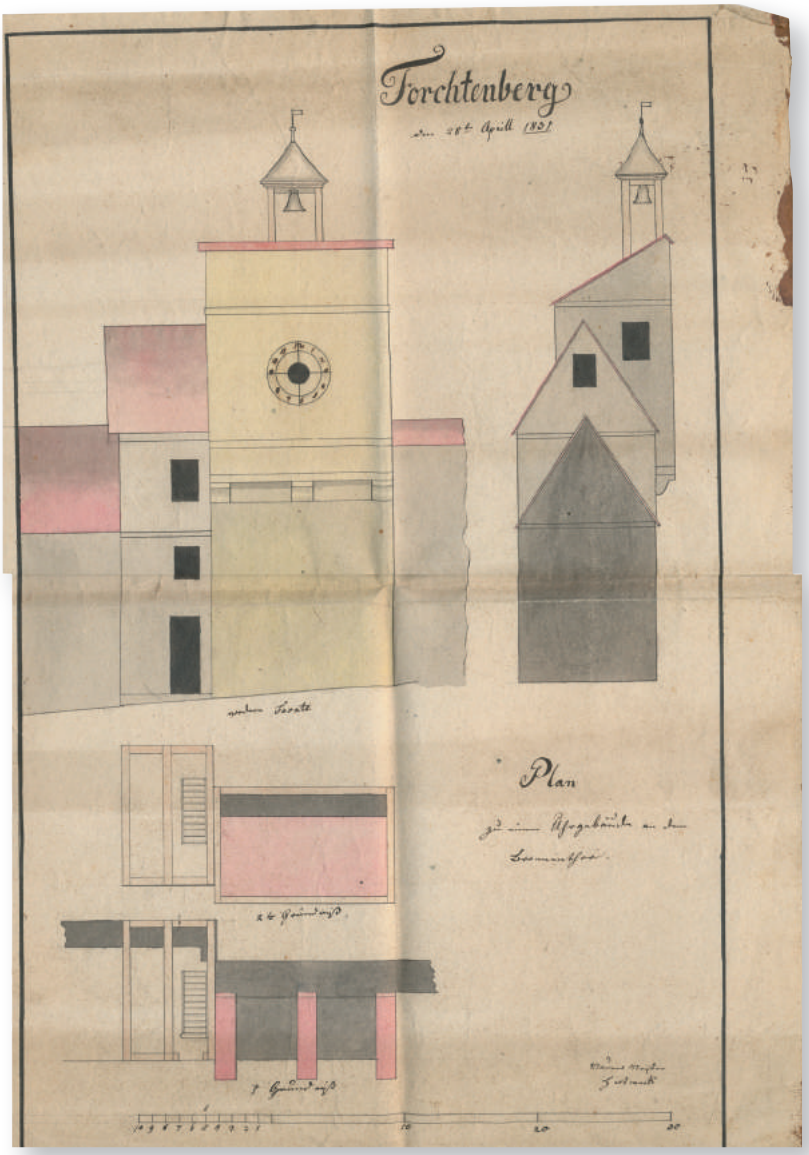


Bild: *Plan für den Bau des Uhrgebäudes von April 1831.*

einem Uhrgebäude auf das Vollpsche Haus" vom 2. Mai 1831 vorhanden. Das Haus Volpp ist jenes auf der anderen Straßenseite, östlich vom Brunnen stehend (Gebäudenummer 110, heute Hafenmarktgasse 8). Demnach scheint es zwei Varianten gegeben zu haben, um der Brunnentoruhr samt Glocke ein neues Zuhause zu geben. Schließlich kam es zum heutigen Bau. Laut einem Nachtrag im 1822 angelegten Brandversicherungskataster wurde das jetzige Gebäude „im Jahr 1831 wieder ganz neu aufgeführt und samt Uhr und Glocke nebst Mauerwerk zur Versicherung eingeschätzt im Juli 1832 um 550 Gulden".

Bild: *Das älteste Reparaturdatum ist von 1467 und in gothischer Schreibweise. Die schlingenförmige, gothische 4 wurde durch ein Lager teilweise zerstört.*

6.0 Uhr

Bei der Uhr in dem Uhrgebäude handelt sich um eine Schlaguhr. Als im Jahre 1838 der Anbau des Backhauses an das sieben Jahre zuvor erstellte Uhrgebäude erfolgte, blieben „Thürmchen samt Uhrwerk" Eigentum der Gemeinde „und hat letztere das Recht, die Gewichte der Uhr durch das Bakhaus zu leiten". Als das zunächst privat erstellte Backhaus 1868 in Gemeindebesitz übernommen wurde, fiel diese Servitut weg.
Von älteren Einwohnern von Forchtenberg wurde die Uhr als „Rappel" bezeichnet, „wie die Uhr nicht mit Unrecht genannt wird". Ein Hinweis auf häufige Ungenauigkeit oder Reparaturanfälligkeit?

6.1 Über Räderuhren

Erste Räderuhren sind nicht genau zu datieren. Es wird von einem Chronisten 1335 eine Uhr für St. Gottardo in Mailand erwähnt, die erstmals Stunden von gleicher Länge anzeigte und mit einem Klöppel die 24 Stunden des Tages und der Nacht anschlug. Die entscheidende Erfindung war demnach nicht die Räderuhr an sich, sondern die selbständige Schlaguhr, die einen Türmer ersetzen konnte. Ende des 14. Jahrhunderts konnten sich Städte wie Augsburg (1364), Wien (1380) oder Köln (1385) eine Schlaguhr leisten. Keine dieser Uhren ist erhalten oder auch nur im Detail bekannt. In der Cathedral of Salisbury ist noch eine Waaguhr von 1386 vorhanden. Das Entstehungsdatum 1386 ist allerdings sehr zweifelhaft. Dagegen gibt es noch einige kleinere Waaguhren, zum Beispiel auf der Feste Würzburg die um 1500 entstanden sind. Waaguhren kamen in der Technik den damals meist gebräuchlichen Temporalstunden entgegen: Die Kerben der Waag dienten dazu, die beiden Gewichte mehr nach innen = schneller = Tageslänge im Winter oder mehr nach außen = langsamer = Tageslänge im Sommer zu rücken. Eine Stunde Sommerzeit dauert etwa 1,5 und eine Stunde Winterzeit ca. 0,75 Stunden nach unserer Rechnung. Es wurde die Tageshelligkeit in 12 Abschnitte unterteilt. Das bedeutet, daß jeweils nach Sonnenauf– und Sonnenuntergang

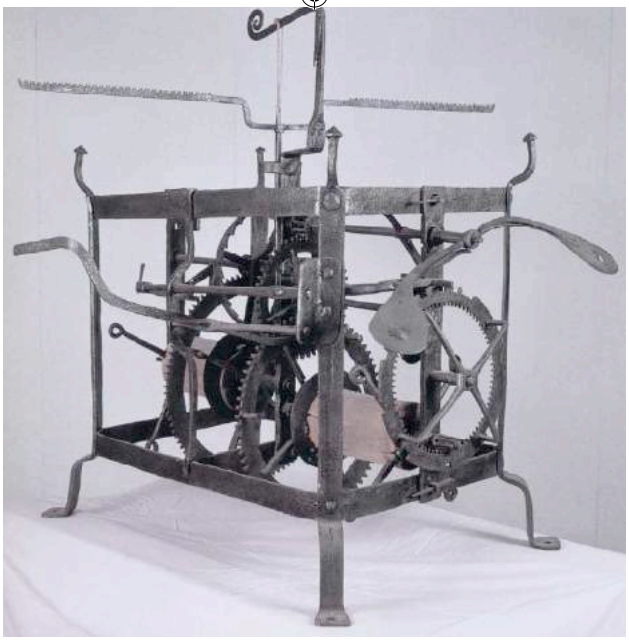


Bild: *Diese Waaguhr aus der Kirche in Traisbach lief bis 1920. Die Forchtenberger Uhr war ursprünglich auch eine Waaguhr.*

die Gewichte umgehängt werden mußten (2x am Tag!) wenn die Uhr durchlaufen sollte. Die Uhr des Hans Dahlhof aus Traisbach von 1550 zeigt wie andere Waaguhren 26 Kerben auf jeder Seite, außen im engeren Abstand als innen. Wenn nun jede Woche andere Kerben genutzt wurden, ergab dies die Jahreseinteilung für Temporalstunden (dazu natürlich die tägliche Tag und Nacht Umhängung). In der Praxis dürfte eine solche Uhr sehr ungenau gewesen sein: Das damals verwendete Baumöl war stark temperaturabhängig und verharzte. Die Waag einer gutgeschmierten Uhr schlug stärker aus, und das Werk lief langsamer. Eine Waaguhr läuft abhängig vom Antriebsgewicht schneller oder langsamer. Schon ein zum Teil abgelaufenes Seil zieht mehr. Diese beiden Punkte bringen nach eigenen Versuchen eine Ungenauigkeit von ½ Stunde / Tag. Es kommt hinzu, daß Sonnenuhren höchstens ein Zehntel der Zeit abgelesen werden können und somit nur kurz zum Zeitvergleich zur Verfügung stehen. Sonnenuhren gehen nur viermal im Jahr richtig und weichen sonst bis zu rund ¼ Stunde ab. Sie zeigen immer nur die örtliche Zeit an. Ein Zeitvergleich mit Kutschenuhren, die ab Anfang des 18. Jahrhunderts auf Anordnung der Landesherren auf langen Postlinien mitgeführt werden mußten, würde zu unterschiedlichen Zeitangaben führen. 1634, z.B. gab es täglich Verbindungen Augsburg - Berlin, Augsburg - Hamburg, Augsburg - Metz und andere. So kann festgestellt werden, daß Uhrzeiten örtlich verschieden und darüber hinaus nach heutiger Sicht sehr ungenau angegeben wurden. Nach der Einführung des Pendels und dem Umbau fast aller schmiedeeisernen Waaguhren auf Türmen wurde die Präzision besser, aber ungenaue öffentliche Zeitmessung zog sich noch bis Mitte des 19. Jahrhunderts hin.

Eine original erhaltene Waaguhr ist sehr selten. Die oben abgebildete stammt aus der Zeit um 1550 und lief bis 1920 in der Kirche Traisbach. Sie steht jetzt im Museum. Man sieht die je 26 Einkerbungen auf den beiden Waagbalken, auf denen früher die Gewichte zur Darstellung der Temporalzeit verschoben werden konnten.

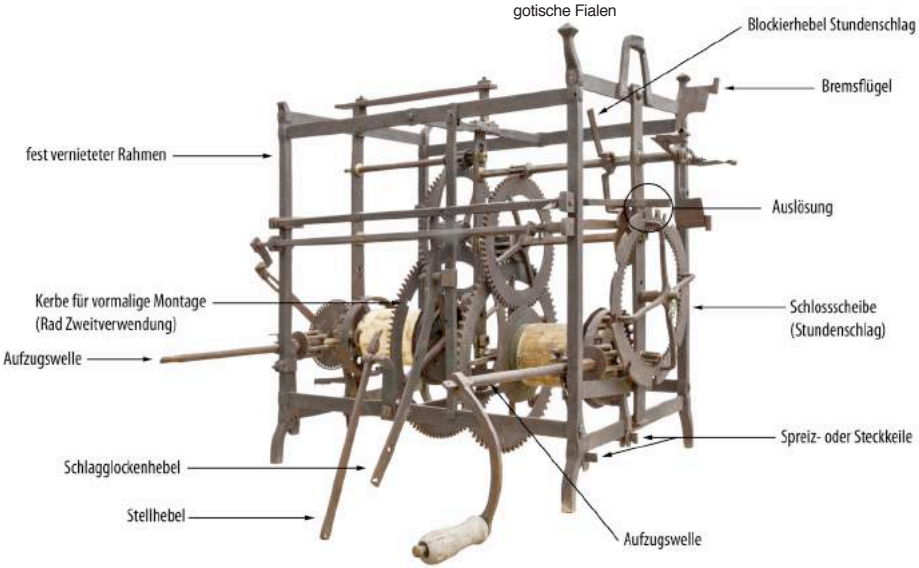


Bild: *Die Forchtenberger Uhr und ihr technischer Aufbau.*

Drei Schmiedemarken sind vorhanden. Die Uhr stammt von Hans Dalhof „der Schwab" , der ab 1510 in Fulda ansässig war und dort später viele Privilegien genoß. Für eine Wehrkirche wurde diese Uhr mit Waag und einem Stundenschlagwerk 1519 erbaut. Deutlich erkennbar am feuergeschmiedetem Gerüst sind die Umbauten für den neuen Hakengang. Für das originale Eichenholzgerüst konnte das Alter genau mit einer dentrochronologischen Methode bestimmt werden. Nachforschungen im Gemeindearchiv und auch im Staatsarchiv führten zu keinem Erfolg bei der Frage, welcher Schmiedemeister die Uhr zu welchem Preis gebaut hat.

6.2 Uhrenwartung

Zu den in das Uhrgestell eingehauenen Datumsstempeln von 1463, 1613 und 1621 lassen sich in den überlieferten Archivunterlagen keine Informationen gewinnen. Es handelt sich vermutlich um die Dokumentation von Reparaturen bzw. Revisionen.

Aus dem Forchtenberger Heimatbuch von 1983, welches sich auf die Forschungen des Lehrers Wilhelm Müller aus den 1950er Jahren stützt, erfährt man, dass sich bereits um 1700 eine Schlaguhr auf dem „Alten Tor" befand, welche der Schulmeister versehen muss. Quelle für diese Angabe ist die älteste erhaltene Bürgermeisterrechnung von 1700/1701. In dieser Rechnung (wie auch in den folgenden Jahren) gibt es eine Ausgaberubrik „Uf beede Schlaguhren", wo es heißt: 10 Gulden „wegen Versehung und Richtung der beeden Schlaguhren uf der Kirchen und dem alten Thor, diß Jahr herkommlicher massen zur Schul bezahlt". Demnach war es Aufgabe der Forchtenberger Schulmeister, bei den beiden Stadtuhren auf dem Kirchturm und Brunnentorturm nach dem Rechten zu sehen, was wohl das Aufziehen, Einstellen und Wartung (Schmieren mit Baumöl) beinhaltete. Alle ein bis zwei Jahre wurde durch einen ortsansässigen Schlosser oder von auswärtigen Uhrmachern die Uhr „abgehoben" oder „abgebrochen" und ausgebrannt, ausgeputzt oder ausgesiedet.

6.3 Die Brunnentoruhr wird im Jahre 1606 von den Schulmeistern „versehen"

Doch schon vor 1700 war dies die „Versehung und Richtung" der Brunnentoruhr Aufgabe des Schulmeisters zu Forchtenberg. So berichtet ein Schreiben über des „Schulmeisters zu Forchtenberg Besoldung anno 1606" davon, wie der

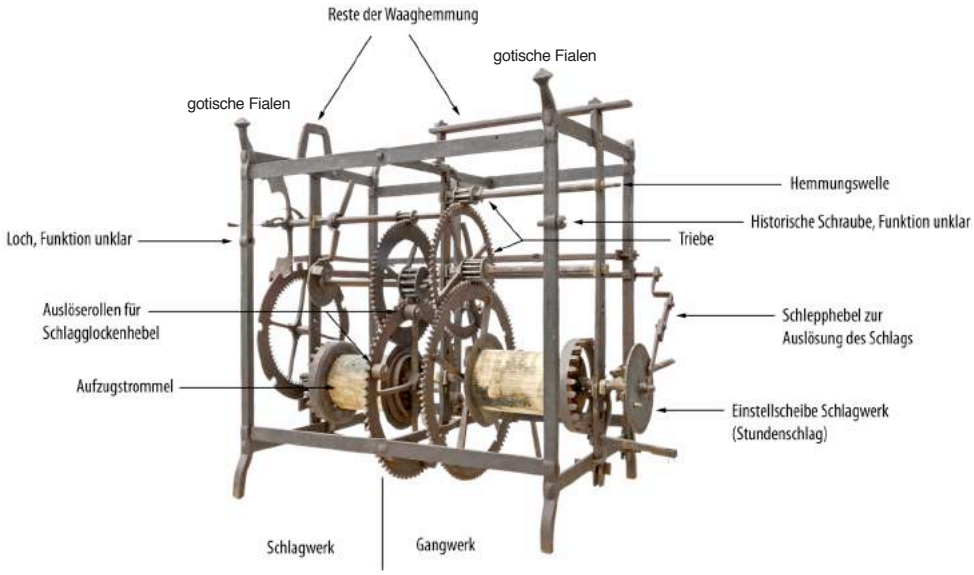


Bild: *Die Forchtenberger Uhr und ihr technischer Aufbau.*

namentlich nicht genannte Schulmeister „vonn der Bürgerschafft" jährlich 4 Gulden ausbezahlt bekam „von der undern Uhr zu richten". Und vom Jahre 1607 liegt die „Ordnung eines Schulmeisters und Gegenschreibers zu Forchtenberg" vor, aus der ebenfalls hervorgeht, dass der (wieder nicht namentlich genannte) Schulmeister 4 Gulden von der Bürgerschaft erhielt „von der undern Uhr zu richtten".

6.4 Gab es vor 1606 keine Brunnentoruhr?

Noch ältere Besoldungsakten der Schulmeister geben leider keine weiteren Hinweise zu dieser Dienstverrichtung an der unteren Uhr. Im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein liegt eine (leider undatierte) „Forchtenberger Schul-Ordnung"; der Schrift nach könnte sie aus der Zeit um 1580 stammen. Die Schulordnung erwähnt, wie der Schuldienst in Forchtenberg durchzuführen war. Es wird nichts davon berichtet, dass der Schulmeister auch eine Uhr zu richten hatte. Um diese Zeit muss Georg Grünenwald als „Kanzleischreiber" in Forchtenberg angestellt gewesen sein. Dann wurde er „zum Schulmeister verordnet". Da er nun zusätzliche Tätigkeiten auszuführen hatte, bat er um personelle Verstärkung, indem sein Bruder Paul Grünenwald ebenfalls eine Anstellung erhalten sollte. Als dieser Paul Grünenwald 1585 zur Schule in Forchtenberg „bestellt" wurde und 1601 um eine Besoldungserhöhung bat, wird in den Verträgen ebenfalls nichts davon erwähnt, dass er sich um eine Uhr kümmern musste.
Es stellt sich nun die Frage: Wurde vor 1606 die Uhr am Brunnentor von jemand anderem als dem Schulmeister versehen oder gab es vor 1606 gar keine Uhr und wurde deshalb im Jahr 1607 eine (neue) „Ordnung eines Schulmeisters und Gegenschreibers zu Forchtenberg" erstellt, weil kurz zuvor ein Uhr angeschafft worden war? Nach derzeitigem Forschungsstand gibt es noch keine Antwort auf diese Frage.

6.5 1706 ein Viertelschlagwerk eingebaut?

Interessant ist ein Eintrag in der Bürgermeisterrechnung von 1706: Ein namentlich nicht genannter Uhrmacher aus Mergentheim erhielt 42 Gulden 49 Kreuzer 1 Pfennig „vor 1 Neu Viertel Uhrwerck sambt Renovirung der beeden alten Uhren mit Verfertigung zimlicher grossen Rädern und Neuer Arbeit". Es stellt sich die Frage, ob ein Viertelschlagwerk auf beiden Uhren (Brunnentoruhr und Kirchturmuhr) oder nur auf einer verfertigt wurde. Die Frage muss unbe-

antwortet bleiben, weil die dazugehörte „Specification" sich nicht in den Rechnungsunterlagen erhalten hat. Dieser Mergentheimer Uhrmacher hatte schon 1702 „nach den hiesigen Uhren gefragt"; aus der Stadtkasse wurden ihm damals ein Maß Wein und 1 Pfund Brot bezahlt.

6.6 Zur Jahreszahl von 1724 an der Brunnentoruhr

Eine der an der Uhr eingravierten Jahreszahlen lautet 1724. Sie stammt aus einer Zeit, als man umfangreiche Reparaturen an Brunnentorturm, Brunnentoruhr und dem Brunnen selbst durchführte. Über den genaueren Vorgang gibt die Bürgermeisterrechnung von 1724/1725 im Stadtarchiv Forchtenberg Auskunft. Demnach erhielt der Schlosser Jacob Rapp 3 Gulden und 45 Kreuzer „von denen beeden Schlaguhren abzuheben und Eines und das Andere daran zu machen". Auch der Uhrmacher Johann Hoffmann zu Röttingen bekam 10 Gulden „crafft seines Accords von gedachten beeden Schlaguhren wieder in guten Stand zu stellen". Es wurden also beide Stadtuhren – die auf dem Brunnentorturm und die auf dem Kirchturm – instandgesetzt. Weitere Details lassen sich aus den Archivunterlagen nicht herauslesen, denn die Rechnungsbeilagen aus dieser Zeit sind ebenfalls nicht mehr vorhanden; sie beginnen erst mit dem Jahrgang 1750/1751. Der Uhrenreparatur auf dem Brunnentor waren Renovierungen am Turm und Brunnen vorausgegangen (siehe Kapitel 3.3).

6.7 Zur Jahreszahl 1781 an der Brunnentoruhr

Als weitere Jahreszahl ist 1781 eingraviert. Auch hier lässt sich anhand der Forchtenberger Bürgermeisterrechnung von 1781/1782 der Nachweis erbringen, dass eine Reparatur stattgefunden hat. Dem Uhrmacher Brand von Mangoldsall wurden 40 Gulden „von der Uhr auf dem Bronnenthor zu repariren und in guten Stand zu stellen, zahlt". Dieses Mal ist die dazugehörige Rechnungsbeilage Nr. 9 erhalten geblieben, welche besagt: „Daß mir Endes unterschriebenen von der von der Bürgerschaft zu Forchtenberg in Accord genommene und wieder zurecht gemachte Uhr vermög Aufsazes 40 Gulden, dann wegen weiterer Bemühung, die an denen Zeigern gehabt, wie auch einiger Arbeit an der oberen Uhr [Kirchenuhr], welche ganz eingeschmiert, dafür ich anrechne 1 Gulden 52 Kreuzer". Unterschrieben ist der Beleg von Johann Leonhard Brand aus Mangoldsall.
Dieser Uhrmacher Johann Leonhard Brand hatte schon 1756 die „Stadtkirchenuhr" repariert. Er entstammte einer Steinhauer- und Steinmetzfamilie, die seit drei Generationen in Mangoldsall ansässig war. Johann Leonhard Brand hatte sein Tätigkeitsfeld erweitert und eine Schmiede in seinem Haus in Mangoldsall eingerichtet und sich dabei wohl auf Uhren spezialisiert. In ihrer Eigenschaft als Maurer und Uhrmacher lassen sich die Brands in zahlreichen Gemeinderechnungen der Umgebung nachweisen.

6.8 Reparaturen vom Jahre 1816

1816 erhielt der Uhrmacher Jakob Clauß aus Öhringen den Auftrag, die Kirchen- wie auch die Brunnentoruhr zu reparieren. Von dem Rechnungsbetrag über 42 Gulden 57 Kreuzer entfielen 10 Gulden 24 Kreuzer auf die Brunnentoruhr. Es wurden repariert: „Am Gehwerk einen neuen Steigradstrieb gemacht, eine neue Schließen. Am Schlagwerk einen neuen Windfangstrieb, eine neue Schließen. An den Aufzugstift einen neuen Zapfen geschweißt, die Kloben frisch geschweißt und gelocht".

6.9 Zur Jahreszahl 1878 an der Brunnentoruhr

Leider fehlen die Stadtrechnungen der Jahrgänge 1876 bis 1888. So lässt sich nichts Näheres über die Reparaturarbeiten an der Uhr im Jahr 1878 in Erfahrung bringen. Dass es eine solche gegeben hat, beweist die Gravur an einem der

Bild: *1901 hatte sich Gottfried Wagner, damaliger ansässiger Uhrmacher und Opiker auf der Brunnentoruhr nach einer Reperatur verewigt.*

Räder, sie lautet: „**G**[ottfried] **Wagner F**[orchten]**B**[er]**G 1878**".

6.10 Zur Jahreszahl 1901 an der Brunnentoruhr

Gottfried Wagner war ein in Forchtenberg ansässiger Uhrmacher und Optiker. Er hat im Jahre 1901 eine weitere Reparatur an der Brunnentoruhr vorgenommen. Auch diese Reparatur ist mit einer eingravierten Jahreszahl verewigt. Und diesmal gibt es noch die Stadtpflegerechnung von 1901/1902 mit den dazugehörigen Belegen. Demnach erhielt „Uhrmacher Gottfried Wagner hier, für eine an der hiesigen Backhausuhr vorgenommene Hauptreparatur gemäß anliegenden Kostenvoranschlags am 11. August 1901 56 Mark 30 Pfennig. Für die Güte und Dauerhaftigkeit leistet Wagner eine Garantie von 5 Jahren und zwar bis 21. Juni 1906". Auch die Rechnungsbeilage Nr. 94 mit dem „Kostenvoranschlag über die Reparatur der hiesigen Backhausuhr" hat sich erhalten: „Um die Backhausuhr wieder in richtigen Gang zu bringen, sind folgende Arbeiten unerläßlich: Gründliche Reinigung, sämtliche Räder ausfeilen, alle Zapfen polieren, mehrere Eingriffe verbessern, ein neues Windfangtrieb, Einfall(?) im Schlagwerk herrichten, Anker polieren etc. pp. Außerdem ist das Gestell, Pendelstange etc. pp. mit Oelfarbe bzw. mit Eisenlack anzustreichen. Die Kosten hiefür betragen 50 Mark. Garantie fünf Jahre. Nötig werdende Reparaturen, welche durch Witterungseinflüsse (Sturm, Regen etc.) oder durch unrichtige Behandlung verursacht werden, sind von der Garantie ausgeschlossen. Ob nicht auch ein neues Trieb im Gehwerk nötig wird, läßt sich ehe die Uhr gereinigt ist, nicht voraussagen, ein solches würde eben angegebenen Betrag um 5,50 Mark erhöhen. Forchtenberg, den 17. Mai 1901. Gottfried Wagner". In einer weiteren Rechnungsbeilage (Nr. 95) findet sich eine detaillierte Aufstellung über die ausgeführten Arbeiten.

Bild: *Ursprünglich war die Glocke auf dem Brunnentoruhr angebracht.*

Bild: *66 Kilogramm und aus Bronze mit Inschrift: Anno 1692 Forchtenberg Statt Glocke.*

7.0 Glocke

Die heute auf dem Uhrgebäude befindliche Glocke hing ursprünglich auf dem Brunnentorturm. Sie wurde zwar als Läuteglocke gegossen, aber nie geschwungen und mit einem Klöppel geläutet. Es sind keine Anschlagsspuren eines Klöppels am Schlagring festzustellen. Dafür sind außen verschiedene Anschlagsstellen vom Uhrschlaghammer sichtbar. So verwundert es nicht, wenn in sämtlichen noch vorhandenen alten Unterlagen die dazugehörige Uhr als Schlaguhr bezeichnet wird.

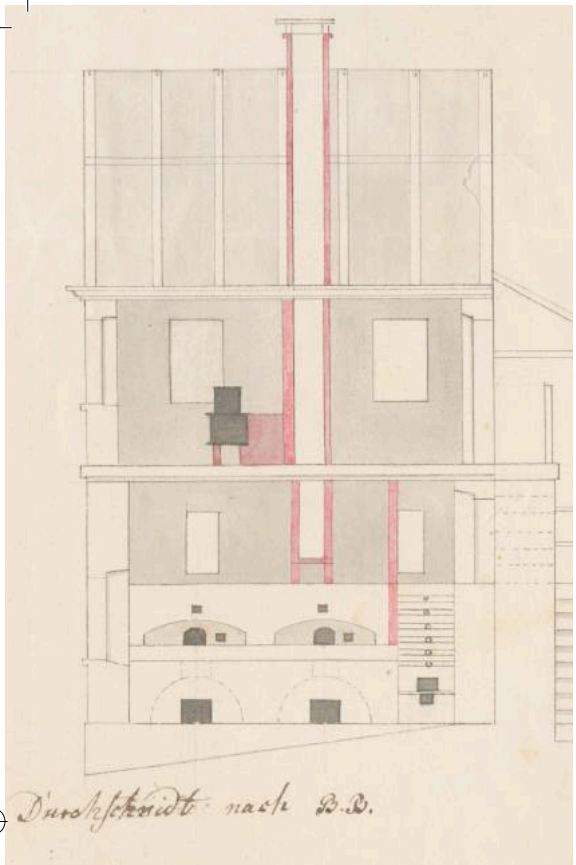
Die 66 Kilogramm schwere, 490 Millimeter hohe und 490 Millimeter durchmessende Bronzeglocke trägt folgende, den Schulterbereich umlaufende Inschrift: ANNO 1692 FORCHTENBERGER STATT GLOCKE. Darunter trägt sie zwei Gießerzeichen, nämlich von IOANNES ARNOLT (geboren ca. 1620, gestorben 1700 in Levécourt) und seinem Bruder STEPHANE ARNOLT (gestorben 1704 in Levécourt). Von den beiden Wandergießern aus Lothringen lassen sich in der Umgebung folgende Glocken nachweisen: 1662 Berlichingen, 1672 Hollenbach, 1688 Urbanskirche Schwäbisch Hall, 1691 Kilianskirche Heilbronn oder 1691 Nikolaikirche Heilbronn.
Wir sind heutzutage erstaunt über die hohe Mobilität unserer Vorfahren. Doch war dies keine Seltenheit. Beispielsweise war der zur Zeit des Glockengusses amtierende Forchtenberger Stadtpfarrer Georg Gebhard (1619-1707), dessen Gedenktafel sich in der Friedhofskapelle befindet, in Nimptsch/Schlesien geboren. Nach seinem Studium in Altdorf war er 1648 Pfarrer der evangelisch-weimarischen Besatzung in Neuenburg/Rhein, bevor es ihn 1650 zur Pfarrei Ohrnberg und 1652 nach Forchtenberg verschlug. Auch über ihn könnten Kontakte zu herumreisenden Glockengießern geknüpft worden sein.

Über den Glockenguss für das Brunnentor sind

Bild: *Die Glocke wurde 1692 in Lothringen gegossen.*

keine Archivunterlagen erhalten geblieben. Lediglich als man 1744 für die Stadtkirche eine neue Glocke goss und es um die Kostenübernahme ging, stellte der damalige Amtmann Johann Friedrich Schmidt fest, dass der „Gieserlohn von dem Glöcklein in der Statt auf dem Bronnenthürmlein hängt", aus der Forchtenberger „Kirchensäckleinspfleegrechnung" genommen wurde. Leider beginnen die heute im Stadtarchiv Forchtenberg erhalten gebliebenen Almosen- und Klingelsäckleinspflegrechnungen erst mit dem Jahrgang 1699/1700.

In früheren Überlieferungen wird die Glocke als „Armsünderglöcklein" bezeichnet, welches „das Armsünderweglein hinauf sieht zum Galgenfeld, wohin es so manchen „Galgenvogel" auf seinem letzten Gang begleitete". Zwar sollen Forchtenberg und seine Vorgängersiedlung Wülfingen einst Sitz eines Zentgerichtes gewesen sein, doch wurde seit dem 15. Jahrhundert die hiesige Zentgerichtsbarkeit am hohenlohischen Hof in Neuenstein wahrgenommen. Es dürfte also der Fantasie des Schreibers entspringen, wenn er die Backhausglocke als Armesünderglocke bezeichnet.



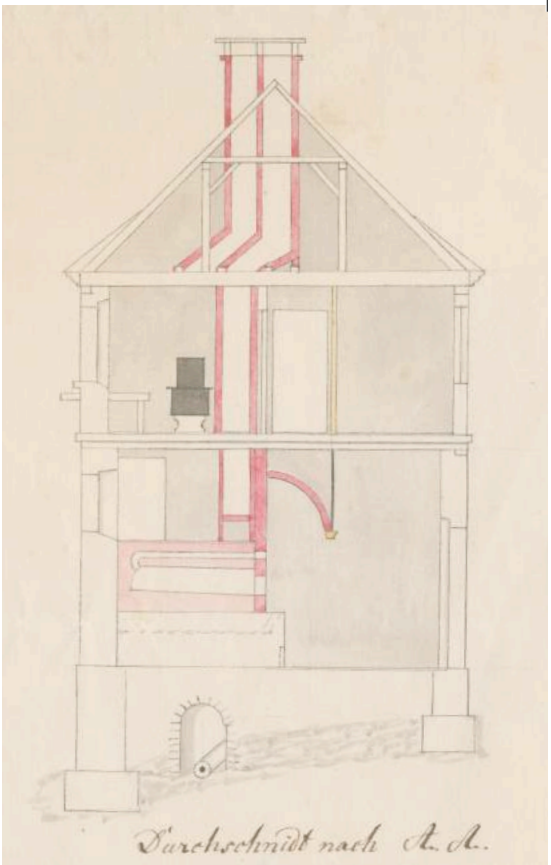


Bild: *Konzeptionelle Bauansichten*

8.1 Bau des Backhauses im Jahre 1838

Im Jahre 1837 gab ein königlich-fürstlicher Bezirksbeamter aus Obermarchthal eine „Aufmunterung zu Errichtung von Gemeindebacköfen" bekannt. Bei den von Jahr zu Jahr steigenden Holzpreisen sei es „dringende Pflicht aller Gemeindebehörden, jedem überflüssigen Holzverbrauch durch alsbaldige Errichtung von Gemeindebacköfen nachdrücklich zu begegnen" und gab dazu Berechnungsbeispiele. Der königlich-württembergische Oberamtmann in Öhringen wies daraufhin am 29. August 1837 die ihm unterstellten Gemeinden an, diese „Aufmunterung zur Errichtung von Gemeindebacköfen" der Bürgerschaft zu eröffnen. Schon am 25. September 1837 tagte der Stadtrat in Forchtenberg wegen dieser Sache: „In heutiger Sitzung wurde in Anwesenheit des Bürgerausschusses die Aufmunterung zu Errichtung von Gemeindebackhäusern verlesen und sofort einstimmig beschlossen: In hiesiger Gemeinde einen Gemeindebackofen zu errichten, die Ausführung aber und vorzüglich die Wahl des Locals, an welchem es zur Zeit noch fehlt, weitere Berathung zu unterstellen".

Im Stadtratsprotokoll vom 21. Februar 1838 heißt es: „Dem erhaltenen Auftrag gemäß hat Stadtrath Geometer Hertwek einen Plan zu Erbauung eines Gemeindebackhaus mit zwei Oefen übergeben, welche heute dem Stadtrath vorgelegt wurde. Diesem Plan ist vorerst noch kein Ueberschlag beigefügt, weil Hertwek darüber sich Auskunft erbittet, ob eine Wohnung auf das Backhaus gesetzt werden solle, was vornämlich für das äußere Aussehen des Gebäudes von Vortheil wäre. Es könne nämlich nach dem Plane das Backhaus an die Stelle des hiesigen Bronnenthores neben die Strasse stehen und es sollte auch ein ordentliches Ansehen erhalten. Hierbei macht der Bürgerausschuss wiederholt geltend, dass vorzügliche Rücksicht auf den

möglichst geringen Kostenaufwand genommen werden müsse. In Beziehung auf diesen Punkt macht Hertwek folgendes Erbieten: Er mache sich verbindlich, binnen jetzt und dem Herbst 1838 einen Gemeindebackofen nach dem übergebenen Plane mit einer Wohnung darauf auf eigene Kosten unter folgenden Bedingungen zu erbauen:

- Die bezeichnete Baustelle solle ihm unentgeltlich überlassen werden.
- Die Gemeinde solle ihm ein Kapital von zweihundert Gulden 2 Jahre lang unverzinslich anleihen, nach welcher Zeit er solches wieder zurückerstatte.
- Für die einzelnen Beket Brod solle er 2 Kreuzer an Geld zu beziehen haben.
- Das Holz zur Heizung sey von den Personen, welche backen, mitzubringen.
- Die Gemeinde sey berechtigt, das Backhaus nach 10 Jahren als Eigenthum an sich zu ziehen, wogegen sie ihm den nachzuweisenden Aufwand zu ersetzen habe.

Stadtrath und Bürgerausschuss nehmen dieses Erbieten an und Stadtrath Hertwek macht sich hiermit unterschriftlich zu Erfüllung seiner übernommenen Verbindlichkeit verbindlich und wird noch als weitere Bedingung gemacht und zugestanden, daß

-während der Zeit von 10 Jahren kein weiterer Backofen errichtet werde und

- auch in dem Fall von der Beket zusammen nur 2 Kreuzer bezahlten werden dürfen, wenn auch 2, 3 oder mehrere Einwohner zusammen schließen".

Am 15. März 1838 fertigte Maurermeister Johann David Hertweck einen „Bauüberschlag über ein neu zu erbauendes Comunbackhaus". Der Baukostenaufwand wurde auf 920 Gulden 10 Kreuzer geschätzt, wovon 601 Gulden 55 Kreuzer auf die Maurer- und Steinhauerarbeit, 140 Gulden 38 Kreuzer auf die Zimmerarbeit, 80 Gulden 30 Kreuzer auf die Schreinerarbeit, 50 Gulden 33 Kreuzer auf die Schlosserarbeit, 40 Gulden 34 Kreuzer auf die Glaserarbeit und 3 Gulden auf die Hafnerarbeit entfielen. Vom März 1838 hat sich auch der dazugehörige Situationsplan über das „neu zu erbauende Comun-Backhaus" vom gleichen Maurermeister erhalten.

Mehr lässt sich über den Backhausbau von 1838 nicht in Erfahrung bringen. Da es sich nicht um eine gemeindliche Maßnahme handelte, gibt es auch keine weiteren Unterlagen im Stadtarchiv. Einzig das Güterbuch aus dem Jahre 1861 weiß noch zusätzlich zu berichten: „Das darauf befindliche Thürmchen samt Uhrwerk ist Eigenthum der Gemeinde und hat letztere das Recht, die Gewichte der Uhr durch das Bakhaus zu leiten".

Im Erdgeschoss war die Backstube mit zwei Öfen, der Zugang erfolgte über die Straßenseite. Im Obergeschoss befanden sich Stube, Kammer und Küche, die über eine offene Außentreppe im Norden erschlossen waren. Die Wappentafel des alten Brunnentors wurde in das Backhaus übertragen. Da das Brunnentor schon 1830/1831 abgebrochen worden war, muss die Wappentafel bis zur Übertragung 1838 längere Zeit irgendwo eingelagert gewesen sein.
Am Dienstag, 18. Dezember 1838, wurde von dem Häcker Christian Müller das erste Mal Brot im neuen Gemeindebackhaus gebacken.

8.2 Startschwierigkeiten

Als man zur Befeuerung des neuen Backhauses Holz aus dem Stadtwald verwenden und dies den Backhausbenutzern für 2 Kreuzer verkaufen wollte, stieß dies auf Widerstand des Bürgerausschusses in Forchtenberg. Im Stadtratsprotokoll vom 21. Januar 1839 ist zu lesen: „Von Seiten des Stadtraths wurde heute der Bürgerausschuss versammelt und demselben der den Acten beiliegenden Antrag in Betreff des zu Heizung der Gemeindebacköfen aus der Gemeindewaldung abzugebenden Holzes vorlegt. Worauf der Bürgerausschuss, nachdem er abgetreten war, den Vorschlag in Berathung zog, sofort wieder eintrat und das Ergebnis der Berathung dahin abgab, daß sie dem gemachten Vorschlag, Holz zu Heizung des Gemeindebackofens aus

der Gemeindewaldung abzugeben, wegen der sich hierdurch ergebenden Ungleichheit unter der Bürgerschaft, ihre Zustimmung nicht geben können". Der Stadtrat legte die Sache dem königlichen Oberamt in Öhringen zur Entscheidung vor. Der Bürgerausschuss aber machte eine Eingabe an die Kreisregierung in Ellwangen. Denn da das Backhaus ein Privatbau des Stadtrats Johann David Hertweck war und von diesem auch privat betrieben wurde, wäre durch Verwendung des Gemeindeholzes „städtisches Vermögen für ein Projekt verwendet worden, welches sich nicht um die Erfüllung einer Verbindlichkeit der Gemeinde, auch nicht um eine Verbindlichkeit der Vorsteher der Gemeinde gegen die Gemeinde, auch nicht um Handhabung einer gesetzlichen Verwaltungsnorm handle". Der Stadtrat war wenig angetan von diesem Vorgehen des Bürgerausschusses. Es hat sich sogar ein Konzeptschreiben von Stadtschultheiß und Stadtrat an den württembergischen König erhalten, allerdings scheint es nie abgeschickt worden zu sein. Denn schließlich kam das Oberamt dem Stadtrat in Forchtenberg zu Hilfe und schmetterte alle Einwände des Bürgerausschusses ab: „Als Forchtenberg die einzige Gemeinde des Oberamtsbezirks ist, welche durch Errichtung eines Gemeindebackofens mit gutem Beispiele voranging". Eine Stellungnahme der höhergestellten Kreisregierung in Ellwangen ist nicht bekannt.

Nachdem der Widerstand des Bürgerausschusses gebrochen war, beschloss der Stadtrat am 22. Februar 1839: „Vom 1. März 1839 an von jeder Beket baar 4 Kreuzer einzuziehen und davon 2 Kreuzer zur Stadtpflegkasse zu verrechnen, wer aber daneben noch Flammkuchen baken will, der solle 5 Kreuzer zalen, wovon die Hälfte zur Stadtpflege zu verrechnen ist".

Inzwischen war auch der Erbauer des Backhauses, Stadtrat und Maurermeister Johann David Hertweck (geboren 20. April 1793, gestorben 12. Oktober 1839), verstorben. Nun versuchte die Gemeinde, dass Backhaus zu übernehmen, was aber am Widerstand des Bürgerausschusses scheiterte; dieser hatte wohl seine Niederlage vom Jahr zuvor wegen dem Brennholz noch nicht überwunden. Im Stadtratsprotokoll vom 5. Oktober 1840 heißt es: „Nach oberamtlichem Erlass vom 3. Oktober diesen Jahres soll an die bürgerlichen Collegien der Antrag gestellt werden, ob sie nicht geneigt wären, das Backhauß, welches der Hartweckschen Wittwe gehört, ganz für die Commun zu übernehmen und es als förmliches Gemeindebackhaus zu erklären. Heute kam dießer Gegenstand in Berathung und es hat sich der Stadtrath, indem vier gegen und vier Mitglieder für die Übernahme auf die Gemeinde stimmten, durch die entscheidende Stimme des Ortsvorstehers [Schall] für die Übernahme ausgesprochen. Der Bürgerausschuss aber hierzu seine Zustimmung nicht gegeben". Das Backhaus blieb noch lange Jahre im Besitz der Witwe Hertweck.

8.3 Erweiterung im Jahre 1869

1868 verkaufte die Witwe des Johann David Hertweck das Gemeindebackhaus für 611 Gulden an die Gemeinde Forchtenberg. Im Kaufvertrag findet sich die damals übliche Regelung: „In dem Gebäude bleibt alles was Nied und Nagel hält und mauerfest ist. Und aus der Backküche namentlich aus dem Obstdörrofen darf nichts heraus genommen werden".
Am 19. Februar 1869 traten die bürgerlichen Kollegien (Stadtrat und Bürgerausschuss) zusammen, „um über die Backhausfrage zu berathen und zu entscheiden". Es wurde einstimmig beschlossen, „nach dem vorgelegten Plane" des Geometers Pantlen aus Öhringen einen Anbau zum Backhaus zu errichten. Der „Situationsplan über einen projectirten Anbau an das staedtische Backhaus in Forchtenberg" vom Februar 1869 hat sich im Stadtarchiv erhalten. Demnach war damals nördlich von Uhrgebäude und Brunnen ein Anbau mit großer Backmulde errichtet worden. Der finanzielle Aufwand soll 1.150 Gulden betragen haben. Weitere Details sind nicht bekannt, denn auch aus dieser Zeit sind die Stadtpflegrechnungen im Stadtarchiv nicht erhalten geblieben.

Zusätzlich heißt es im Stadtratsprotokoll vom 22. Juli 1869: „Zum Gemeindebackhaus ist ein Schweinestall erforderlich. Es wird genehmigt,

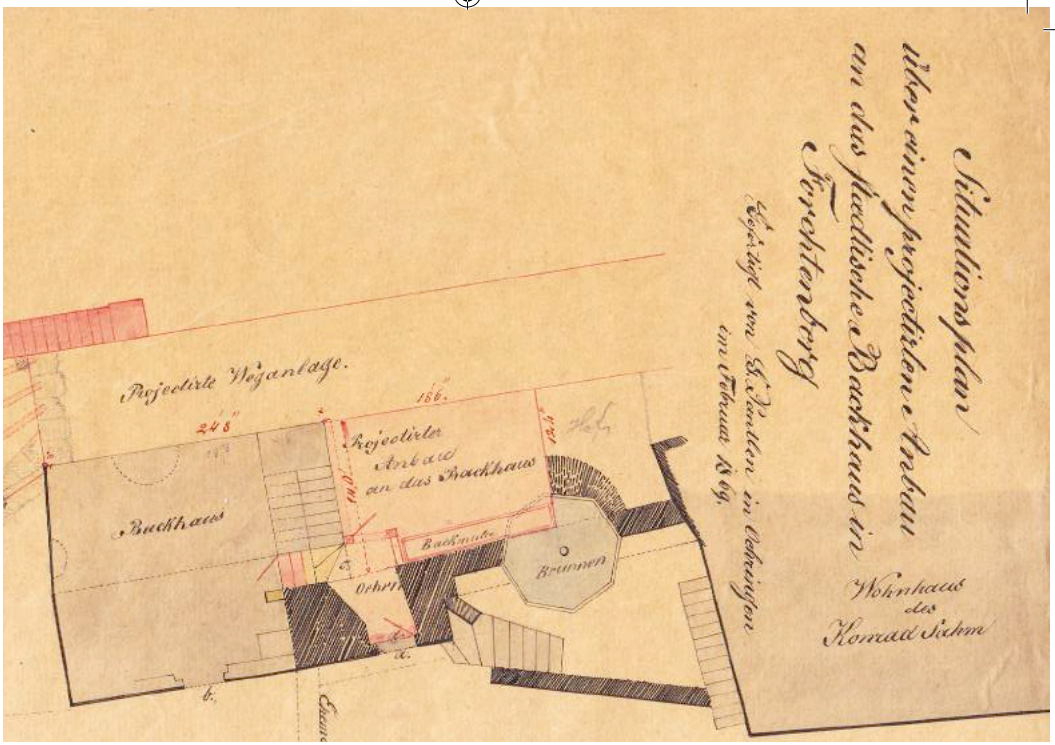


Bild: *Ursprüngliche Baupläne für die Erweiterung des Backhauses im Jahr 1869.*

dass ein solcher von Stein hergestellt und verakkordirt werde". Doch lange gab es diesen Schweinestall nicht, denn im Stadtratsprotokoll vom 12. Oktober 1889 ist zu lesen: „Der steinerne Schweinestall hinter dem Backhaus ist etwas schadhaft und zudem ganz entbehrlich. Derselbe soll verkauft werden, bzw. soll er abgebrochen und das Material für die Gemeinde verwendet werden. Zugleich soll der Bürgermeister angewiesen werden, am Abtritt eine verdeckte Grube anbringen zu lassen". Laut Güterbuch wurde der Schweinestall allerdings erst 1894 abgebrochen.

8.4 Elektrizität kommt im Jahre 1915 ins Backhaus

Als man im Jahre 1901 die Elektrizität in Forchtenberg einführte, wurde zunächst eine Glühlampe der elektrischen Straßenbeleuchtung am Backhaus angebracht. Im Jahre 1915 erfolgte dann die elektrische Beleuchtung des Backhauses selbst. Im Stadtratsprotokoll vom 5. Februar 1915 heißt es dazu: „Anlässlich der großen Petroleumnot bittet der Backhauspächter Briefträger Winkler auch im Backhaus das heißt in seiner Wohnung das elektrische Licht einzurichten. Bei dieser Gelegenheit schlägt der Ortsvorsteher vor, einen alten Wunsch der hiesigen Hausfrauen zu berücksichtigen, das heißt auch im eigentlichen Backhausraum das elektrische Licht einzurichten. Da von keiner Seite ein Widerspruch erfolgt, ergeht der einstimmige Beschluss, im Backhausraum ein Licht und in der Wohnung des Backhauspächters 2 Lampen einzurichten; bei Letzterem unter der Voraussetzung, dass er in seiner Wohnung die Beleuchtungskörper übernimmt und seinen Strom selbst bezahlt".

Januar 1839
Groser of [en]
Kleiner of [en]
g [roser Ofen]
k [leiner Ofen]

15. Januar
1. C. Strekfus
1. Stütz
2. ~~Lutz~~ Hofman
3. Abraham b. nicht

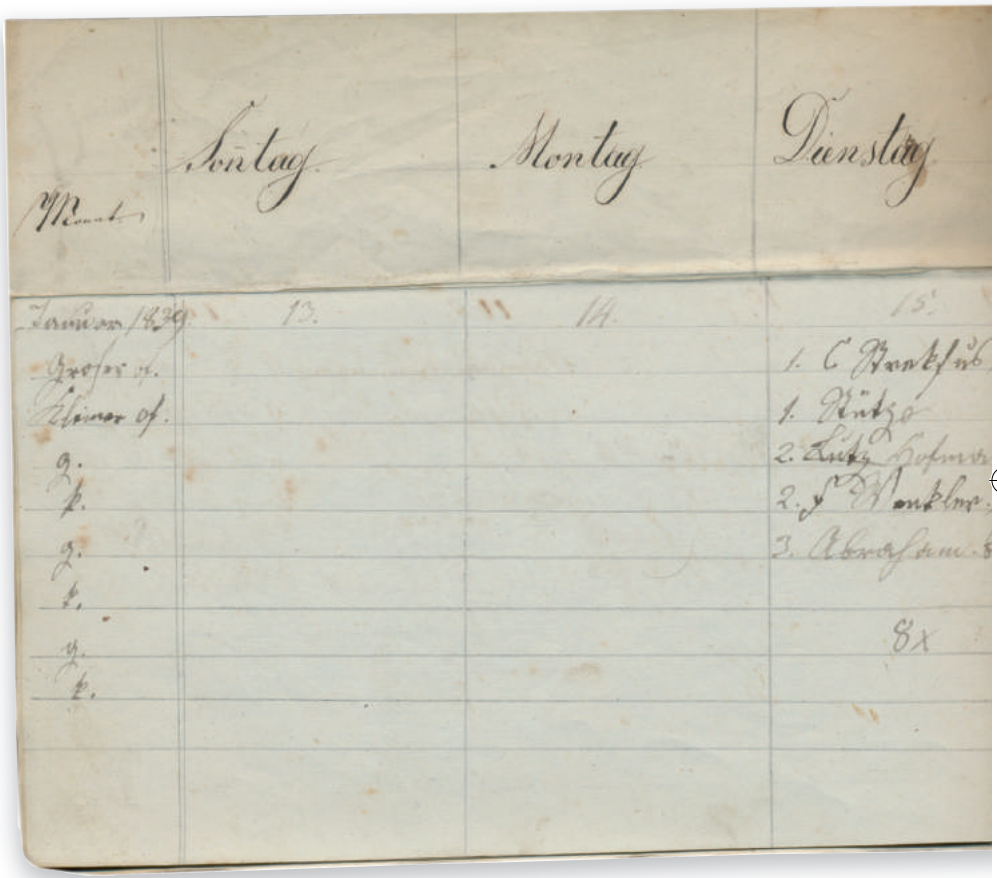
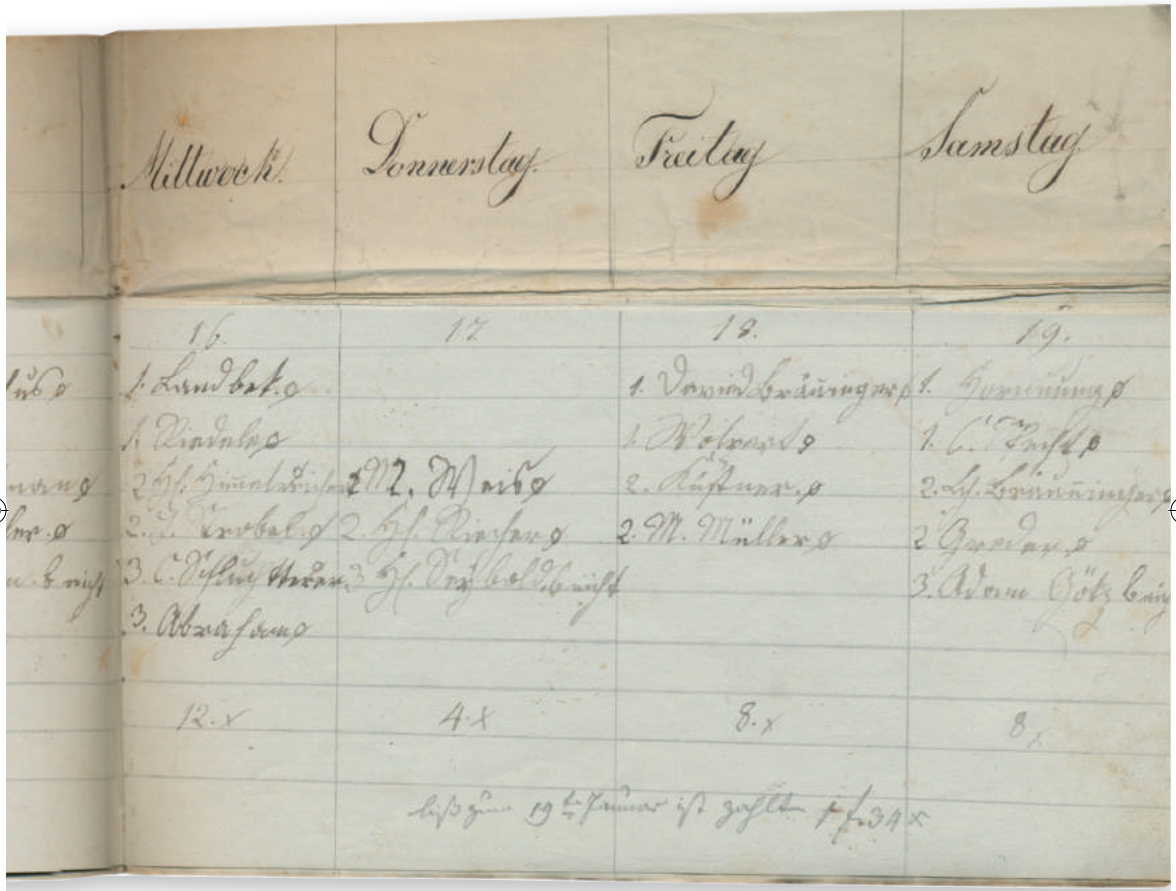


Bild: Dieses Original Einnahmebuch des Pächters von ca. 1 Monat nach Bau des Backhauses im Jahr 1839 hält nicht nur die Backzeiten sondern auch die Belegung und die damit verbundenen Einnahmen des Backhauses fest. Das Originale Büchlein befindet sich in Forchtenberg im Stadtarchiv.

Eigentlich kostet die Benützung 4 Kreuzer, aber die anderen zwei Kreuzer hat die Stadt ins eigene Stadtsäckle eingenommen (siehe Kapitel 8.2)

16. Januar
1. Landbek
1. Riedele
2. H[err] Himmel...
2. J. Strobel
3. C. Schluchterer
3. Abraham

17-19. Januar
weitere Namen der
Backhausnutzer...



Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
16.	17	18.	19.
1. Landbek		1. David Brüningmeyer	1. Hennemann
1. Riedele		1. Wolowski	1. C. Pauft
2. H. Himmelbrich	2. M. Weiß	2. Rüstner	2. H. Brüningmeyer
2. J. Strobel	2. H. Riehser	2. M. Müller	2. Bredau
3. C. Schluchterer	3. H. Drexel		3. Adam Götz
3. Abraham			
12.x	4.x	8.x	8.x
	bis zum 19ten Januar ist zahlt 1 fl. 34 x		

Bis zum 19ten Januar ist zahlt 1 Gulden 34 Kreuzer

8.5 Alltag im Backhaus

Seit der Übernahme des Backhauses in das Eigentum der Stadt wurde es verpachtet. Die Backhauspächter wohnten im ersten Obergeschoss und führten den Backbetrieb durch. Auch hatten sie die Backhausuhr aufzuziehen. Die Einwohner hatten von jeder „Becket" ein Backgeld zu entrichten. Im Jahre 1873 trug sich der Stadtrat mit dem Gedanken, die Wohnung im Backhaus zu verkaufen. Doch ist dies nicht in die Tat umgesetzt worden.

Die eingeschränkte Lebensmittelversorgung in der Zeit des Ersten Weltkrieges brachte einen Rückgang der Backhausgeschäfte mit sich. Der „Verkehr mit Mehl und Brot und das Backen von weißem Brot und Kuchen" sei bedeutend eingeschränkt, beklagte sich im Frühjahr 1917 die Ehefrau des zum Heeresdienst einberufenen Backhauspächters Winkler. Auch „kommt es vielfach vor, dass zwei Familien mit einander einen Ofen benützen, die früher, das heißt in Friedenszeit, stets allein einen Ofen zum Backen belegten; hierdurch habe sie eine bedeutend geringere Einnahme an Backgeldern". Aus diesen Gründen stimmte der Stadtrat einer Ermäßigung des Backhausgeldes von 185 auf 150 Mark zu. Viel Betrieb herrschte dafür in der Vorweihnachtszeit. Im Stadtratsprotokoll vom 25. November 1920 kann man lesen: „Wegen des Gemeindebackhauses werden Klagen geführt, da man auf Weihnachten beinahe keinen Platz bekomme. An der Überfüllung kann die Gemeindeverwaltung nichts ändern. Es soll nur niemand 2 Plätze hintereinander bekommen".
Während der Inflationszeit wurde auf die Erhebung eines Backgeldes verzichtet, „nachdem bereits im Wirtschaftsleben die Milliarde der geringste Geldbetrag ist". Dafür wurde dem Backhauspächter freie Wohnung eingeräumt. Gerade die Zeit der Weimarer Republik mit Weltwirtschaftskrise und Inflation führte zu einer rückläufigen Nutzung des Backhauses. Hier zeigte sich dann, dass ein fest vereinbartes Backhauspachtgeld ungünstig für den jeweiligen Backhauspächter sein konnte, wenn die Einnahmen geringer waren als das Pachtgeld. So finden sich in den Stadtratsprotokollen immer wieder Bittgesuche der Backhauspächter um Ermäßigung des Pachtgeldes. Nicht immer wurde es gewährt, wie im Frühjahr 1928, als ein entsprechendes Gesuch der Pächterin Lina Beck abgeschmettert wurde mit der Begründung, dass erst im Herbst 1927 eine Backofenerneuerung für 1700 Mark durch die Stadt vorgenommen worden war. Die Gemeindebacköfen waren damals frisch „aufgemauert" worden, wofür die ortsansässige Baumaterialienhandlung Christian Megerle Schamotteerde und feuerfeste Steine im Werte von 500 Mark lieferte.

8.6 Eine Kuh im Backhaus?

Im Sommer 1924 suchte der Backhauspächter Karl Winkler, der Urgroßvater von Frank Winkler darum nach, ihm das Halten einer Kuh im Gemeindebackhaus zu erlauben. Wegen der vorzunehmenden baulichen Änderungen nahm eine Baukommission der Gemeinde einen Augenschein vor. Die Bauart des Gebäudes und die engen Raumverhältnisse im Haus und auf der Straße vor demselben machten die Unterbringung einer Kuh in oder neben dem Backhaus zu einem „Ding der Unmöglichkeit, außer das Gebäude und der Weg werden verpfuscht". Auch befürchtete die Baukommission Beschwerden der Angrenzer wegen dem Abfluss der Jauche. Deshalb beschloss am 31. Juli 1924 der Stadtrat: „Dem Wunsche des Winkler wird daher im Interesse des Gemeindegebäudes, auch mit Rücksicht auf die Reinlichkeit und den Verkehr beim Backhaus nicht entsprochen".

8.7 Die Backhauspächter

1870 bis 1873	Heinrich Birk
1880 bis 1897	Friederike Lebküchner
1897 bis 1900	Albert Zeller
1903 bis 1907	Magdalena Bauer
1907 bis 1913	Christian Martin
1913 bis 1924	Karl Winkler
1924 bis 1927	Felix Jakob
1927 bis 1930	Lina Beck
1955 bis 2011	Familie Schumm

9.0 Renovierung

Das Backhaus steht im Wandel und hat schon einige Jahre und viele Änderungen und Bauarbeiten auf seinen Steinen. Durch die auf den kommenden Seiten gezeigten Bilder wollen wir Sie in eine kurze Zeitreise entführen und Ihnen zeigen, was im Backhaus alles passiert ist.

Bild: *Der Toilettenerker wurde nach den original Bauplänen wieder hergestellt. Er wurde im Zuge der Umbauarbeiten 1950 abgebaut.*

Bild: *Das Backhaus wurde im Innenbereich komplett entkernt, alles, was in den fünfziger Jahren (um-)gebaut worden ist, wurde entfernt.*

Bild: *Im März 2012 wurde der Tunnel der Deichelleitung freigelegt. Diese Leitung versorgte den Brunnen mit Wasser.*

Bild: *Am 26. Mai 2012 nach dem Säubern des Turms. Im Inneren des Turms hatte sich im Laufe der Jahrhunderte eine 30 cm hohe Dreckschicht abgelagert.*

Bild: *An vielen Stellen im Backhaus wurde der Sandsteinboden durch Beton ersetzt. Dieser wurde, wie auch die Terazzotreppe, entfernt und durch Sandstein ersetzt. In der Backstube waren nur 50% der originalen Sandsteinböden erhalten. Die Böden wurden nummeriert, ausgebaut, restauriert und anschließend wieder entsprechend der Nummerierung eingesetzt.*

Bild: *Diverse Türen wurden im Laufe der Zeit zugemauert, so auch der Durchgang zwischen Backstube und Backküche.*

Bild: *Die Turmuhr wurde am 12.01.2012 im Armbruster Gebäude von Frank Ahrens entdeckt. Die Uhr war mit anderen Teilen einer Großuhr eingelagert.*

Bild: *Nach Entfernung der Rostschichten mit dem Trockeneisstrahlgerät kamen diverse Jahreszahlen zutage. Das älteste Reparaturdatum ist aus dem Jahr 1463.*

Bild: *Das Fachwerk wurde, soweit es möglich war, im Original erhalten und durch Teilstücke von alten Balken ersetzt. Leider war dies nicht an jeder Stelle möglich.*

Bild: *Die Öfen mussten zum Teil ab- und wieder aufgebaut werden, da die Steine mit der Zeit an Halt verloren hatten. Im Anschluss wurde der Ofen – wie schon zu damaliger Zeit üblich – mit Lehm neu verputzt.*

Bild: *Das Glockenjoch wurde in der Kelter in Forchtenberg gefunden.*

Bild: *Die Turmspitze wurde abgebaut und komplett zerlegt. Die nicht mehr restaurierenden Bauteile wurden ersetzt, anschließend wurde die Turmspitze wieder originalgetreu zusammengesetzt.*

Bild: *Das älteste Bild des Backhauses ist von 1905. Es handelt sich um ein coloriertes Schwarzweissfoto.*

10.0 Schlußwort

Ich freue mich und bin offen gesagt auch ein wenig stolz, die damals nicht unriskante und auch in der Öffentlichkeit kontrovers diskutierte Entscheidung zum Kauf des Backhäusle gewagt zu haben. Heute kann ich sagen: es hat sich gelohnt - für mich als spannendes Hobby und für die Anerkennung, die ich dafür von den Bürgern meiner Heimatstadt erfahre.

Die Stadt hat ein Schmuckstück mehr – und, man wird sehen, eine Sehenswürdigkeit von Weltrang. Und die Bürger haben zuallermindest eine kulinarische Attraktion am Weihnachtsmarkt! Zudem finden sich sicherlich auch während des Jahres Gelegenheiten, Brot und Blotz zu backen. Die Stadt Forchtenberg hat einen Schlüssel, und interessierte können das Backhaus und die Uhr jederzeit besichtigen.

Schön ist unser Backhäusle – innen wie außen. Ob es das schönste Backhaus der Welt ist? Für die Forchtenberger hoffentlich, für mich auf jeden Fall, da ich mich wohl schon als Kind in diese altertümliche Schönheit verliebte. Oma Majas Geschichten über's Brötlebacken, die Brotkörbe aus Stroh auf dem Dachboden, die tiefen Kratzer im Sandstein der gegenüberliegenden Tormauer, deren Entstehung durch amerikanische Panzer mein Vater vom Töpfle auf der Treppe des Arnoldschen Hauses erlebte – all' diese Erinnerungen haben wohl zur Entscheidung beigetragen, das Haus zu kaufen. Eher eine Entscheidung des Herzens, als eine rationale.

Die Realität holte mich danach ein – Morsche Balken, zugemauerte Fenster und Türen, die Substanz der Mauern war sehr schlecht. Dank aller Handwerker, Unternehmen, Experten und Helfer, die unermüdlich mit mir klopften, meißelten, sägten, ist das Backhäusle nun ein Schmuckstück und Kulturdenkmal!

Die wirkliche Attraktion allerdings war mir beim Kauf noch gar nicht bewusst. Das Backhäusle hat einen Uhr-Turm, doch beim Kauf fehlte die Turmuhr. Das machte mich neugierig und ich begann zu recherchieren. So fand ich die Uhr letztlich in einem städtischen Abstellraum. Und wie sich nach vielen, einem Mittelalter-Krimi gleichenden Nachforschungen herausstellte, ist es die wohl älteste Turmuhr der Welt – die nun wieder in einen Turm eingebaut ist!

Sie bleibt Eigentum der Stadt Forchtenberg, deren Gemeinderat das Projekt „Backhäusle" bezuschusste, genauso wie das Denkmalamt und die Denkmalstiftung.

An dieser Stelle möchte ich mich daher noch mal bei Stadt und Amt bedanken sowie bei folgenden Unternehmen:

Erich Kalis / Architekt / Künzelsau
Brandt / Flaschnerei / Sindringen
Dengel /Denkmalpflege & Steinmetz/ Berlichingen
Dörr Histo Glas / Fensterbauer / Osterburken
Chilly Heat Hicotherm / Infrarotheizung / Hof
Kramer / Gerüstbau / Neuenstein
Leitlein / Elektroinstallation / Forchtenberg
Fachfirma Dürr / Turmuhren / Rothenburg o.d.T.
Bernd Noller / Zimmermeister / Forchtenberg
MR-Metallbau / Metallbau / Ernsbach
Sanitär Müller / Sanitär & Wasser / Forchtenberg
Sogl / Stuckateur & Maler / Forchtenberg
Stauch / Tiefbau / Kupferzell
Johannes Stockinger / Tischler / Bad Goisern
Volker Köble / Steinbildhauermeister / Rüblingen

Rolf Krämer, Eigentümer des Backhauses